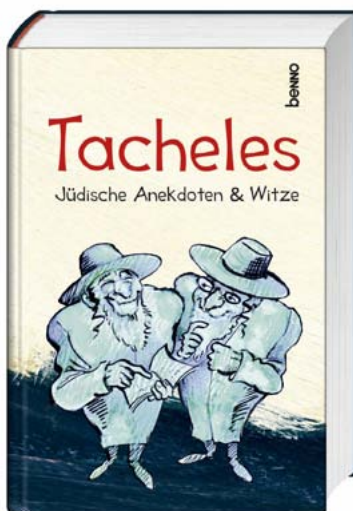


Leseprobe



Tachles

Jüdische Anekdoten & Witze

320 Seiten, 14,5 x 22 cm, gebunden

ISBN 9783746235912

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2014

Tachles

Jüdische Anekdoten & Witze

benno

Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-3591-2

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig
Einbandgestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Illustrationen: Karsten Lackmann, Altötting
Zusammenstellung: Volker Bauch, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

1. Unsere Mischpoke	6
Guter Gott, erbarm dich doch nicht nur über die Fremden	
2. Auf Reisen	50
Unterwegs in aller Welt	
3. Vom Rebbe	90
Ich weiß, aber ob er weiß?	
4. Chuzpe	161
Von der jüdischen Lebenskunst	
5. Arbeit	278
oder: Geschäft ist Geschäft	

1. Unsere Mischpoke

Guter Gott,
erbarm dich doch
nicht nur
über die Fremden!

Man muss sich auf die Familie verlassen können

Hirsch: „Herr Rabbiner, kennen Sie mich denn nicht mehr? Ich war doch Ihr Schüler, Hirsch aus Breslau!“

Rabbiner: „Sehr angenehm, Herr Hirsch. Womit kann ich dienen?“

Hirsch: „Herr Doktor, hab ich geleist' den Manifestationseid und hab ich da 1000 Mark. Möchten Sie mir's nicht aufbewahr'n?“

Rabbiner: „Schön, Herr Hirsch! Ich werde Ihnen eine Quittung geben.“

Hirsch (erschrocken protestierend): „Nein, nein! Nicht nötig, ganz unnötig!“

Rabbiner (ruft seine Familie herein, vorstellend): Herr Hirsch aus Breslau. Meine Frau, mein Sohn Moses, meine Tochter Rebekka, mein Söhnchen Josua. Hier, Ihr seht, diese tausend Mark hat mir Herr Hirsch soeben zur Aufbewahrung übergeben; ich lege sie hier in mein Pult.“ (Hirsch empfiehlt sich.)

(vier Wochen später)

Hirsch: „Guten Tag, Herr Doktor!“

Rabbiner: „Guten Tag, mit wem habe ich die Ehre?“

Hirsch: „Wie haisst? Sie kenne mich doch! Bin ich doch der Hirsch aus Breslau, wo Ihne hat gegeb'n die tausend Mark zur Aufbewahrung un will ich Se jetzt bitten um das Geld.“

Rabbiner: „Tausend Mark? Herr Hirsch, Sie haben mir so wenig tausend Mark, wie tausend Pfennige gegeben. Sehe ich Sie doch soeben zum ersten Mal!“



Hirsch: „Schmah Jisrul! Ihr' ganze Familie war Zeuge!“
 Rabbiner: „Meine Familie? Wollen wir sie fragen! Mutter, Kinder, kommt einmal heraus: (die Familie kommt) Kennt Ihr diesen Herrn?“
 Mutter: „Nein!“
 Rebbeka: „Nein!“
 Moses: „Nein!“
 Josua: „Nein!“
 Rabbiner: „Sie sehen, Herr Hirsch! (zur Familie): Ihr könnt wieder gehen!“
 Hirsch (fast weinend): „Herr Doktor, machen Sie mich net unglücklich; Herr Doktor ...“
 Rabbiner (den Tausendmarkschein aus dem Kasten nehmend und ihn Hirsch gebend): „Hier, Herr Hirsch, ist Ihr Geld! Ich hab Ihnen nur die Lehre geben wollen; wie ein Mann sich muss verlassen können, auf seine Familie!“

Immer auf das Schlimme

„Was is der Unterschied zwischen ejner jidischen Schwiegermutter und ejnem Geier?“ „Dos weiß ich nich.“ „Der Geier wartet, bis du gestorbn bist.“



Der Ehestand

Zum Rebbe kommt ein junger Mann und bittet um Rat. Er könne sich nicht entschließen, soll er heiraten oder nicht.
 „Der Vater is a angesehner und gebildeter Mon.“
 „Nu, also heirate!“
 „Aber die Tochter is hässlich!“
 „Don heirate nicht!“
 „Nu, aber sie bekommt zwonzigtoisend Gulden mit!“
 „Nu, don heirate!“
 „Aber sie hinkt und is zänkisch.“
 „Weißt du“, sagt der Rebbe, „ich geb dir einen Rat, du solltest dich taufen lassen!“
 „Aj, Rebbe, for wos?“
 „Donn fällst du Hochwirden auf die Nerven und nicht mir!“

Altertumsforschung

Kohn will mit seinen fünfzig Jahren noch mal heiraten: ein zwanzigjähriges Mädchen! Sein Freund will es ihm ausreden: „Iberleg doch mol in zehn Jahren bis du sechzig und sie dreißig. Noch mal zehn Johr, dann bist du siebzig un sie is vierzig, no, und wos willst du dann mit so einer alten Frau?“



Hochzeit

Kohn trifft seinen Freund auf dem Markusplatz in Venedig.

„Wos machst du denn hier?“, erkundigt sich Kohn.

„Ich bin auf der Hochzeitsreise.“

„Oh, gratuliere. Und wo ist deine Frau?“

„Wieso, Einer muss doch aufs Geschäft aufpassen!“

Hört, hört!

Kohn und Grün, zwei alte Freunde, unterhalten sich:

„Is es wahr, doss dos Ehelebn die Perseenlichkeit verändert?“ „Kann sein“, meint der andere, „als wir verlobt warn, hob ich gesprochn und mejne Frau hot zugehert. Nach der Hochzeit hot mejne Frau gesprochn und ich hob zugehert. Nu, unjetzt redn mer bejde und de Nachbarn heern zu.“

Geldentwertung

Rebekka berichtet ihrer Freundin: „Ich hob mejnen Mann zum Millionär gemocht!“

„Und wos wor er vor der Hochzeit?“

„A Milliardär!“



Verwandtschaft

Novemberregen. Zwei arme Schnorrer in Berlin, die an Türen mit jüdischen Namen gebettelt haben, sind ganz müde, nass und durchfrozen. Sie beschließen in der katholischen Kirche, deren Tür offen steht, etwas auszuruhen. Drin ist gerade eine feierliche Nonnenweihe mit dem Bischof. Sie setzen sich ganz hinten in die Ecke. Aber dem Küster fallen sie doch auf und er geht zu ihnen und fragt leise: „Was machen Sie hier?“ Darauf einer der Schnorrer: „Dos is schon richtig, wir sind von der Seite des Brautigams.“

Aus eins mach zwei, drei ...

„Schadchen“ (=Heiratsvermittler), sagt ein junger Mann, „ich mechte eine Frau heiraten, die scheen ist, reich ist, gesind is, anständig is, und aus e gutem Haus is.“ „Hern Se, daraus mach ich fünf Partien!“

Wie mein Leben

„Isidor, liebste mir auch wirklich?“ „Wie mein Leben, sag ich dir! und wie mies is mein Leben!“



Schöpfungsgeplauder

Im Paradies sagt Gott zu Adam: „Adam, ich hätt ejne Frau fir dich. Sie sieht gut aus, kocht gut, widerspricht nich und is treu.“ „Wos muss ich dafir tun, doss ich se bekomm?“ „Gib mir dein rechtes Bein!“ „Dos is mer zu tajer!“

„Nu, ich hob noch ejne andere Frau. Se sieht nich so gut aus, kocht nich gonz so gut, aber se is treu!“

„Wos willste hobn dafir?“ „Gib mir deinen rechten Arm!“ Adam überlegt, dass eine Frau schon nicht schlecht wäre, aber es ist ihm zu teuer. Schließlich fragt er den lieben Gott: „Wos tät ich bekomm fir ejne Rippe?“



Eine Hochzeit ohne Musikanten

Scholem Alejchem

„Ich versprach Euch einmal zu erzählen, wie wir dank unserer Schmalspurbahn, die wir den ‚Leergänger‘ nennen, vor einem großen Unglück bewahrt worden sind. Wenn Ihr die Geschichte hören wollt, so legt Euch, bitte, hier auf diese Bank, und ich lege mich Euch gegenüber auf die andere Bank!“

So sprach zu mir der Hajssiner Kaufmann, mit dem ich wieder einmal in einem Wagen des ‚Leergängers‘ zusammenkam. Und da wir auch dieses Mal, wie immer, die einzigen Fahrgäste waren, und der Wagen entsetzlich überheizt war, legten wir die Röcke ab, knöpften die Westen auf und machten uns bequem wie in unseres Vaters Weingarten. Er legte sich auf eine Bank und ich auf die andere. Und er begann mir ziemlich weitläufig zu erzählen, und ich hörte ihm aufmerksam zu, um die Erzählung später mit seinen eigenen Worten wiedergeben zu können.

„Es war in den Tagen – nicht gedacht soll ihrer werden!

in den Tagen der Freiheitsmanifeste, in den Tagen, an denen wir Juden so viel Freuden erlebt haben ... Wir in Hajssin hatten allerdings keine Angst vor einem Pogrom ... Und wisst Ihr, warum wir keine Angst hatten? Einfach aus dem Grunde, weil es bei uns niemanden gibt, der einen Pogrom machen kann. Wenn man ordentlich nachsuchen wollte, hätte man wohl schon ein paar Leute finden können, die Lust hätten, uns ein wenig zu verprügeln ... Das folgt schon daraus, dass, als



Pantoffelsalat

Aus dem Brief eines Ehemannes an sein Weib:
„Teure Riwke, sei so gut und schick mir deine Pantoffeln! Natürlich meine ich meine und nicht deine Pantoffeln. Aber wenn du liest ‚meine Pantoffeln‘, dann meinst du, ich möchte deine Pantoffeln. Wenn ich aber schreibe: Schick mir deine Pantoffeln, dann liest du ‚deine Pantoffeln‘ und verstehst richtig, dass ich meine: ‚meine Pantoffeln‘ und schickst mir meine Pantoffeln. Schick mir also deine Pantoffeln!“



D'accord

Herr Weinstein erhält ein Telegramm: Deine Schwiegermutter is gestorbn. Begräbnis Mittwoch.
Weinstein telegrafiert zurück: Einverständnis!

Irrtum

Tante Sare, das größte Schandmaul der Familie, ist verstorben. Der Rabbi hält die Leichenrede. Er lobt die Friedfertigkeit und Milde der Entschlafenen, ihre Bescheidenheit und Zurückhaltung. Onkel Isaak hält es nicht mehr aus: „Kumm“, sagt er zu seinem Neffen Moritz, „me sind auf der falschen Beerdigung.“

Mit Blindheit geschlagen?

Zwei Juden begegnen sich bei einer Feier in der Wohnung eines gemeinsamen Bekannten. „Gestatten: Rabinowitsch!“ „Rabinowitsch... Rabinowitsch? Sogn Sie, sind Sie nicht so ein kleiner Dicker mit einem roten Spitzbart?“

Wie du mir nicht, so ich dir nicht

„Kohn ist gestorbn, gehst du auf seine Beerdigung?“
„For wos sollt ich? Wird er auf mejne kummen?“



Zu früh

Ein Jude steht vor einem Grab und weint laut.
„For wos bist du nur so frieh gestorbn?“, klagt er.
„Um wen trauert denn der arme Mann?“ fragt ein Fremder den Verwalter.
„Um den ersten Mann seiner Frau!“

cool – cooler – am coolsten

Ein Geschäftsmann amüsiert sich in einer Großstadt. Als er in sein Hotel zurückkehrt, findet er ein Telegramm seiner Frau vor: „Bin schwer erkrankt, komm sofort nach Hause!“ Sorgfältig faltet der Mann das Telegramm wieder zusammen, legt es auf den Nachttisch und sagt: „Spaß!, wer ich morgen frih a Schreck kriegen!“

Emanzipation nach hinten

Eine Frau will vom Rebbe einen Scheidungsbrief: „Mein Mann liegt den ganzen Tag auf der faulen Haut, ich muss alles selber machn, mein Mann aber nimmt mir noch das Geld weg und priegelt mich obendrein!“
Der Rebbe schlägt in seinen Büchern nach und sagt: „Eier Mann benimmt sich korrekt. Es steht geschrieben: Der Mann muss seiner Frau gebn, was er verdient. Und dos tut der Eire ja: Er verdient Priegel, und die gibt er Eich!“



Die beste Ehefrau von allen

Ephraim Kishon

Was kann ein Mann schon über eine Frau schreiben, die erstens seine eigene und zweitens völlig in Ordnung ist? Leo Tolstoi hat's da leicht gehabt. Er konnte zwei dicke Bände über Anna Karenina vollschreiben, denn diese Dame versorgte ihn mit allem nötigen Material. Und als die Handlung des Romans nicht mehr weiterging, warf sie sich in lobenswerter Hilfsbereitschaft unter die Räder einer heranbrausenden Lokomotive. Wer kann schon mit so etwas konkurrieren? Oder nehmen wir jene lebenslustige Madame Bovary, die mit wachsender Begeisterung über 285 engbeschriebene Dünndruckseiten hinweg ständig ihre Liebhaber wechselte. Das sind literarische Vorlagen! Aber was um Gottes willen schreibt man über seine eigene Lebensgefährtin, die weithin als die beste Ehefrau von allen bekannt ist?

Die Idee, meine berühmte bessere Ekehälfte zwischen zwei Buchdeckel zu pressen, kam mir seltsamerweise auf dem Züricher Flughafen. Ich stand gerade neben jenem Perpetuum mobile, das die Gepäckstücke der Passagiere im Kreis zu drehen pflegt, und unterhielt mich mit einer neben mir stehenden Dame in den zweitbesten Jahren. Da stürzte ein intelligent aussehender junger Mann auf uns zu, in der Hand ein offenes Notizbuch. Er bat um ein Autogramm der besten Ehefrau von allen. Ich klärte ihn über sein Missverständnis auf. Von meiner Erklärung offensichtlich enttäuscht,



wandte sich der Autogrammjäger ab und schritt von dannen. „Hallo“, rief ich ihm nach, „ich bin doch da, der Gatte, der sie geschrieben hat!“ Darauf drehte sich der junge Idiot auf dem Absatz um: „Sie? Von Ihnen gibt's ohnehin schon Unmengen von Autogrammen!“ So kam ich drauf, dass ich das Schicksal jenes Zaublerlehrlings von Goethe teile, der so viel über seinen Besen schrieb, dass der letzten Endes viel populärer wurde als er selbst. Schließlich kam es so weit, dass der Lehrling in der sintflutartigen Verehrerpost seines eigenen Besens beinahe ertrunken wäre. Es ist die alte Geschichte von Frau Golem, die sich gegen ihren Schöpfer kehrte.

Die beste Ehefrau von allen bekommt tatsächlich Waschkörbe von Leserbriefen. In denen ihr ein langes Leben gewünscht wird – sowie mehr Glück bei der Auswahl ihrer nächsten Ehegatten.

Einige sowohl zornige als auch weibliche Leser fragten sie, warum sie sich von mir für sogenannte humoristische Glossen missbrauchen lässt.

Ein Spielzeugfabrikant machte sich allen Ernstes erbötig, eine Puppe mit ihren Gesichtszügen zu produzieren, und erst kürzlich wollte eine angesehene Wochenzeitschrift eine literarische Würdigung meiner gesammelten Werke veröffentlichen, unter der Bedingung, dass meine Frau ihrem Reporter ein Interview gewährt. Oho, sagte ich mir, das ist der klassische Fall eines Mannes, der von seinem gesetzlich angetrauten Besen geprügelt wird.

Wenn also so viele Leute darauf aus sind, das Mysterium der besten Ehefrau von allen zu enthüllen, warum



2. Auf Reisen

Unterwegs in aller Welt



Wie gesinnt

Im Zug von Prag nach Marienbad sitzen zwei Österreicher und ein Jude aus Lemberg und unterhalten sich über ihre Auffassungen.

„Ich bin Monarchist, hoch lebe der Kaiser.“

„Ich bin Sozialist, hoch lebe Marx.“

„Und was sind Sie?“, wollen die beiden wissen.

„Ich bin Vertreter für Nähmaschinen.“

„Nein, wir wollen wissen, wie Sie gesinnt sind?“

„Wenn ich gesinnt bin, fuhr ich doch nich noch Marienbad.“

Stimmenimitator

Ein Mann aus Chelm will zusammen mit seinem Sohn in die Stadt. Sie gehen zum Bahnhof, um sich eine Fahrkarte zu kaufen. Dem Mann erscheint der Preis aber zu hoch, und er kauft nur eine Fahrkarte. Den Sohn steckt er in einen alten Sack, den er neben einer Bank entdeckt. Sie gelangen auf den Bahnsteig, und im Zug kriecht der Sohn ins Gepäcknetz und zieht wieder den Sack über sich. Der Schaffner fragt nach den Fahrkarten. Gleichmütig reicht der Mann ihm seine. „Was ist in dem Sack?“, will der Schaffner wissen. „Nur Steingutschisseln, die ich auf dem Markt verkaufen will.“ Der Schaffner klopft an den Sack.. Da ertönt es aus dem Inneren: „Kling-klang.“



Klögliches Missverständnis

Am Flughafen steigt ein amerikanischer Tourist in ein Taxi und will zur Klagemauer: „Bring me to the Wailing Wall!“

„Sorry, nix verstehen.“

Der Amerikaner versucht es dann jiddisch: „Brengt mich dorten, wo de Juden wajnen.“

„Ach so, ich versteh’ Se wolln ins Finanzministerium.“



Zug auf der Flucht

Kohn kommt auf den Bahnsteig gerannt und sieht nur noch die Rücklichter des abfahrenden Zuges.

Der Bahnhofsvorsteher: „Na, Zug verpasst?“

Kohn: „Nejn! Verscheucht werd ich ihn habn!“

... der Bart ist ab

Ein Jude aus Osteuropa kommt nach New York. Am Sabbat sieht er auf einer Parkbank einen glattrasierten Herrn eine Zigarre rauchen und in einer jiddischen Zeitung lesen.

Begeistert ruft er aus: „Wos fier a scheenes Land, hier lesen sogar die Gojim jiddische Zeitungen.“

Oh, oh ...

Bill Mandelbaum kommt zum Bahnhofsschalter gerannt: „Ein Billett nach Springfield, schnell bitte, mein Bruder liegt im Sterben.“

„Es gibt verschiedene Städte, die Springfield heißen“, gibt der Mann hinter dem Schalter zu bedenken. „Springfield Ohio, Springfield Illinois oder Springfield Pennsylvania?“

Bill wischt sich eine Träne ab: „Welches Billett is dos billigste?“



Keine Ahnung

Ein orthodoxer Jude fährt zur Kur und nimmt seine Tallit und seine Tefillin mit. Am nächsten Morgen bindet er sich die Tefillin, so wie es vorgeschrieben ist, um Arm und Stirn. Ein Österreicher im Nebenbett staunt: „Man sagt halt nicht umsonst, dass die Juden intelligent sind. Kaum ist der Jude einen Tag im Sanatorium, misst er sich schon selbst den Blutdruck.“

Seltsame Befragung

Ein alter Jude läuft schwerbepackt über einen Bahnhof in einer Kleinstadt und fragt nach längerem Zögern einen seiner Mitreisenden: „Wos holten Se eigentlich von Juden?“

Darauf erwidert der Mann: „Ich bin ein großer Bewunderer des jüdischen Volkes.“

Der alte Jude geht weiter und fragt den nächsten dieselbe Frage. Dieser erwidert: „Ich bin fasziniert von den Leistungen jüdischer Mitmenschen in der Kultur und der Wissenschaft.“

Der Jude bedankt sich für diese Antwort und geht zu einem weiteren Mann. Dieser erwidert auf die Frage: „Ich mag Juden nicht besonders und bin froh, wenn ich nichts mit ihnen zu tun habe.“

Darauf der alte Jude: „Sie sind ein ehrlicher Mann, könnte Se bitte mol auf mejn Gepäck aufpassen, ich muss in de Toilette.“



Inhaltsverzeichnis

1. UNSERE MISCHPOKE

Guter Gott, erbarm dich doch nicht nur über die Fremden!	
Man muss sich auf die Familie verlassen können	7
Immer auf das Schlimme	8
Der Ehestand	9
Altertumsforschung	
Hochzeit	10
Hört, Hör!	
Geldentwertung	
Verwandschaft	11
Aus eins mach zwei, drei ...	
Wie mein Leben	
Schöpfungsgeplauder	12
Scholem Alejchem: Eine Hochzeit ohne Musikanten	13
Kunst zu zweit	22
Platz da?!	
Und, was hat's genutzt?	23
Ein Sohn!	
Wie man's sieht	
Immer die Leute!	24
Weibliche Logik	
Prophetie	25
Gleichberechtigung	
Selbstgespräch	
Mit Hand und Fuß	26
Halbe Wahrheit	
Die Tochter	
Stimm(ungs)abhängig	27
Eine Frage der Zeit	
Löchrige Logik	28
Goldig	30
Gojim bleibt Gojim!	
Oh Wunder!	31
Berechtigte Vorwürfe	
Seemannsgarn	32
Die liebe Verwandschaft	
Besser tun?	
Wie du mir, so ich ihm	33



Gerade der!	
Das Haupt	
Pantoffelsalat	34
D'accord	36
Irrtum	
Mit Blindheit geschlagen?	
Wie du mir nicht, so ich dir nicht	
Zu früh	37
cool cooler am coolsten	
Emanzipation nach hinten	
Ephraim Kishon: Die beste Ehefrau von allen	38
2. AUF REISEN	
Unterwegs in aller Welt	
Wie gesinnt	51
Stimmenimitator	
Klägliches Missverständnis	52
Zug auf der Flucht	54
... der Bart ist ab	
Oh, oh ...	
Keine Ahnung	55
Seltsame Befragung	
Weder noch	56
Sein und Sinn	58
Alle Jahre wieder!	
Interessant, aber brisant!	
Verreist?	59
Was ist Relativität?	
1. Klasse	
Echte Krakauer!	60
Wagnerismus	
Rückfahrkarte	
Erst handeln, dann denken!	61
Verschlimmbessert!	
Zwischen Skylla und Charyddis	62
Verhandeln um jeden Preis	64
Klappern gehört zum Geschäft	65
Wie, was?	
Im Familienbad	
Unerschöpfliche Quelle	66
Goldene Zeiten	67
Gewusst wie!	68
Falscher Adressat	70



Inhaltsverzeichnis **314**

Fortschritt	72
Defizite	
Der erste Urlaub	73
Badeurlaub	
Auf großem Fuß	74
Wer's verträgt	76
Ephraim Kishon: Des Fiedlers Fluch	78
Skyscraper	88
3. VOM REBBE	
Ich weiß, aber ob er weiß?	
Jizchok Leib Perez: Alter Kram	91
„Broche“ heißt Segensspruch	110
Scholem Alejchem: Eine Geschichte aus Anatevka	112
Rabbi	119
Erst am siebten Tage ruhte Gott	120
Auch in Amerika	
Kunstgriff	121
Wie auf Erden, so im Himmel	
Schöpfungsordnung	
Monogramm	122
Kindermund	
Mose	
Standortwechsel	123
Natürliche Auslese	
Bestechende Logik	124
Bloß gestellt!	126
Nichtjüdisch	127
Namen gibt's!	
Metamorphose	128
Gram	130
Tauf-Schein	
Einleuchtende Erklärung	131
Schöpfung	
Schlaflosigkeit	132
Aus der Trickkiste	134
Lieber Aal!	
Noch besser!	135
Davon steht nichts im Talmud!	
Hin und her	136
Glauben	
Scholem Alejchem: Der Dorf-Zaddik	137
Trotzdem!	144

315 **Inhaltsverzeichnis**

Zur Verdauung	
Kleingläubig?	145
Hunde, die bellen ...	
Demut ist meine größte Stärke!	146
In der Ruhe liegt die Kraft	
Hohe Theologie	147
Das Jenseits	
Redekunst	
Unglaube	148
Kindermund	
Falsch gefallen!	149
Das Auge will auch seinen Teil!	
Ein Wunder	150
Nur eine Frage	152
Streitigkeiten	154
Wie in aller Welt!	
Fremdwortsegen	
Kellner Moses	155
Stoßgebet	
Schöpfung falsch verstanden	
Ephraim Kishon: Sechs Seelen und die Zehn Gebote	156
4. CHUZPE	
Von der jüdischen Lebenskunst	
Und noch a Wagner	162
Antworten	
Zwei fehlen trotzdem	
Scholem Alejchem: Hodel	163
Kurz und gut	188
Wünsch dir was!	
Beschränkte Möglichkeiten	189
Unverhältnismäßig	
Wie fürsorglich!	
Abwechselndes Duell	190
Eine friedvolle Religion	192
Das kann dauern!	
Mut!	
Lebenskunst	193
Abwarten!	
Abkommen	
Kein Duell	194
Sprachentwirrung	195
In der Tinte sitzen	



Inhaltsverzeichnis 316

Kartoffeln im Flug	196
Dem unbekanntem Soldaten	
Echte Trauer!	
Hund und Bär	197
Schwarz auf weiß	
Statistisch gesehen	198
Eins, zwei ...	
Sehr relativ!	
Approximation	199
Eben!	
Arbeit?	200
Wer schreibt, der bleibt!	
Scholem Alejchem: Die verschwundenen Rubel	201
Grenzbetrachtung	210
Klage erhört!	
Nichts geht los!	211
Witz ist nicht gleich Witz	
Ein- und Ausgang ist das Leben?	212
Das hilft!	
P, P und wieder P	213
Also doch!	
Kriegerischer Friede	
Schillerndes Geschäft	214
Guter Rat zu teuer	
Schlafstörungen bei Tieren	
Arm oder reich?	215
Fast wie in Italien	
Des Pudels Kern	
Golf am Sabbat	216
Paradiesische Zustände	218
U(h)r-sachenforschung	220
Da wird einem heiß!	
Symbolische Geste	221
Sauer macht lustig	222
Warum einfach, wenn's ...	
SOS	223
Logik, die besticht	
Versicherungsbetrug	224
Der hat Probleme	226
Canto corrente	
Urinstinkt	227
Sehr anständig	
Der Tausch	228

317 Inhaltsverzeichnis

Schnell geschaltet	
Der Philosoph	229
Höhere Gewalt	
Die Äpfel	
Gustav Meyrink: Die Geschichte vom Löwen Alois	230
Eine Frage des Zinses?	239
Der Wert von Beispielen	
Hochachtung vor solcher Sparsamkeit!	
Frische Fische! Frische Fische!	240
Alternierende Gnade	
Auf die Betonung kommt es an!	241
Berufsgeheimnis	
Mit Schwung	
Relativ auf der Hut	242
Freizügigkeit	244
Noch nicht, noch immer nicht!	
Trauer	245
Sitzfleisch	
Gans am umgedrehten Spieß	
Was wahr ist, muss gesagt werden!	246
Es menscht überall	
... aber gut erfunden!	
Soldaten sind auch nur Menschen	247
Hoch hinaus	
Rhetorische Frage	
Hündisches Benehmen	248
Schönheit?	250
Verkaufte Ehre	
Sicher ist sicher	251
Jacke wie Hose?	
Eindeutig zweideutig	252
Entfernungsmesser	254
Oh Weh! Oh Weh!	
Der Anschiss lauert überall	255
Treppen steigen	
Ein Realist	256
Warum oder?	258
Nicht Fisch, nicht Fleisch	
Bewegung empfohlen	
Auf einem Wohltätigkeitsball	259
Ausgezeichnet, ausgezeichnet!	
Koste es ...	
Feilschen	260



Inhaltsverzeichnis **318**

Baden im Herbst	262
Lebenslänglich	264
Was hobn de Deutschen bloss aus unserer Sprache gemocht?	
Gewohnheiten	265
Auf die Betonung kommt es an	
Reingefallen!	
Vergleich	266
Natur-un-verbunden	
Gott der Gerechte	
Die Wahrheit kann man immer wieder hören!	267
Keine Angst!	268
Also gut!	270
Ephraim Kishon: Das Geheimnis der „Stimme Israels“	271
5. ARBEIT	
oder: Geschäft ist Geschäft	
Eine echte Rosskur!	279
Please, hold the line!	280
Tje nu?!	281
Berufswechsel	
Es gibt doch dumme Fragen!	282
Ein jüdisches Pferd	284
Termingeschäft	
Verleihung	
Arbeit	285
Jedem seinen Sturm!	
Nomen est omen	
Minister ohne Land	286
Jewish Science	
Triumph der Politik	287
Second hand	
Koppelgeschäft!	288
Gedankenlesen	
„Na und?“	289
Zu weit!	290
Mangels Gelegenheit	
Alles inklusive	291
Gewusst wo	292
Es kommt darauf an	294
Die andere Seite	
Kurz und bündig	295
Du sollst nicht lügen!	
Verdienst	

319 **Inhaltsverzeichnis**

Prahlerei	296
Wie Wind entsteht	297
Von's Geschäft	
Du siehst schlecht aus	298
Hosen über Hosen	
Logisch, sehr logisch!	
Qualitätsarbeit	299
Die stärkeren Argumente	
Wer billig kauft ...	300
Naturphänomen	302
Größer als alles ist die Wahrheit	
Ablenkungsmanöver	
Banca rotta	303
Anachronismus?	
Eine Krähe	
Geschäftspost	304
Die goldene Mitte	
Gewichtige Gewinne!	305
Wenn schon, denn schon!	
Auf die Perspektive kommt es an!	
Nicht am Sabbat!	306
Gleichheit für jeden!	
Alles verbrannt	
Arme Reiche!	307
Irgendwie hat er Recht	
Erbrecht	308
Schlechte Laune	310
Was zu viel ist, ist zu viel	
Das ging in die Hose	
Der Worte wahrer Sinn	311
Firmenphilosophie	
Ein Mann, ein Wort!	



QUELLENVERZEICHNIS

S. 38: Ephraim Kishon, Die beste Ehefrau von allen, in: ders., ... und die beste Ehefrau von allen © 1981 by LangenMüller in der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München

S. 78: Ephraim Kishon, Des Fiedlers Fluch, in: ders., Kein Applaus für Podmanitzki © 1973 by LangenMüller in der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München

S. 156: Ephraim Kishon, Sechs Seelen und die Zehn Gebote, in: ders., Der Apfel ist an allem schuld © 1994 by LangenMüller in der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München

S. 271: Ephraim Kishon, Das Geheimnis der „Stimme Israels“, in: ders., Dreh'n Sie sich um, Frau Lot © 1961 by LangenMüller in der F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München

Ein Großteil der Witze ist entnommen aus:

Andreas Martin/Robert Rothmann, Nu, ma lacht! © 2001 St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig

Andreas Martin/Robert Rothmann, Am achten Tag schuf Gott das Lachen © 2001 St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig

Wir danken den genannten Inhabern von Textrechten für die freundliche Erteilung der Abdruckgenehmigung. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.

